Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 147. Sonnabend, den 5. August 1848.

Deutschland.

Stettin, 4. August. Gestern feierten die Freiwilligen und die Krieger aus den Jahren 1813—15 hier ein Erinnerungsfest, welches sich in seinem Verlaufe großartig zu einem wahren Volksfeste gestaltete. Gegen fünf Hundert alte Vaterlandsvertheidiger hatten sich im Schützenhause vereinigt, um die dankbaren Gesinnungen einer unwandelbaren Liebe und Treue gegen den König und Sein Haus durch eine kameradschaftliche Feier zu erfrischen und thatsächlich nach bestem Vermögen in neuen Strömungen auf die umgebenden Lebenskreise überzuleiten. Nachdem der Festredner unter dem großen Himmelsdome und dem Laubdache schöner Linden in einer längeren Ansprache an die Kameraden den Sinn und Zweck des Festes dargestellt, als die rechte Feststimmung die Wehmuth angegeben und mit einem Hurrah, Sr. Majestät dem Könige dargebracht, geschlossen hatte, ordnete sich die Versammlung in dem großen Saale des Hauses, um Se. Königl. Hoheit, den Prinzen von Preußen, zu erwarten, welcher bei seiner Anwesenheit in der Stadt das Fest durch seine Gegenwart zu verherrlichen auf das Ehrerbietigste durch das Fest-Comité eingeladen war. Bald nach 6 Uhr erschien der Prinz in Begleitung seines Sohnes, des Prinzen Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit. Er wurde von einem der Ordner in einer so ehrfurchtsvollen als herzlichen Ansprache angeredet und gebeten, sich selbst im Kreise der alten Krieger durch eigene Anschauung zu überzeugen, wie in den Pommern der alte gute Sinn noch nicht erstorben sei, vielmehr in verjüngter Kraft aufstrebe, um in der von Sr. Majestät genehmigten neuen staatlichen Verfassung das Höchste und Herrlichste für den Thron und das Vaterland mit gestalten und verwirklichen zu helfen. Der Prinz erwiederte hierauf in der freundlichsten, leutseligsten Weise, daß er sich freue, in dem Kreise von Männern zu sein, die ihre Liebe zum Könige und Vaterlande längst schon bewährt hätten, deren eben wieder ausgesprochene Gesinnungen Er mit dem größten Wohlgefallen entgegen nehme, um bei Sr. Majestät der beste Verkündiger derselben zu sein. Es sei dieser Verein der pommerschen Krieger der erste im Vaterlande, und möge derselbe auf immer das schöne Vorbild der Ergebenheit, der treuen Anhänglichkeit an den Thron, der unwandelbaren Liebe zum Vaterlande bleiben. Se. Majestät wolle die Wiedergeburt des Vaterlandes in einer neuen staatlichen Verfassung, aber derselbe wolle auch, daß in demselben forthin wieder Ordnung und Recht, Gesetz und Gehorsam walteten. Er danke auf das Herzlichste für die Liebe, Ergebenheit und Freude, mit welcher er hier, so wie gestern in der Stadt überall empfangen worden sei, und bedaure, daß der heutige Tag, der für ihn und die ganze Königl. Familie nicht ein Tag der lauten Freude, sondern der stillen Wehmuth sei, ihn behindere, an dem Festmahle der Kameraden Theil nehmen zu können. Er bitte, die Gesinnungen, welche ihm hier kund gegeben seien, ferner treu zu pflegen, und schloß auf die Entgegnung des sprechenden Ordners, daß der Kameraden Wahlspruch bis in den Tod bleiben würde: „mit Gott für König und Vaterland!" mit einem Hurrah auf das Wohl Sr. Majestät und das Vaterland, in welches die Kameraden mit der größten Begeisterung einstimmten. Hierauf ging der Prinz durch den Saal und unterhielt sich auf das Freundlichste und Leutseligste mit vielen einzelnen Kameraden, bis er etwa nach einem halbstündigen Aufenthalt mit nochmals dankendem freundlichen Abschiede die Versammlung verließ. — Jetzt hielten die Kameraden unter dem Vortritt kriegerischer Musik einen feierlichen Umzug durch den großen Garten und begaben sich dann an die im Freien gedeckten Tafeln, wo die aus voller Seele ausgebrachten Trinksprüche auf Se. Majestät den König, des Prinzen von Preußen Königl. Hoheit, das Vaterland, Se. Excellenz den General v. Wrangel und die unter ihm in Schleswig kämpfenden, tapfern Kameraden den Frohsinn bis zum Höhepunkte steigerten. Als für die armen alten Krieger reichlich gesammelt worden war, wurde die Tafel aufgehoben, und nun mischten sich die Angehörigen so wie eine außerordentlich große Zahl anderer Mitfeiernden unter die Kameraden, und es steigerte sich die Feier bei der Abbrennung eines kleinen Feuerwerks und bei den immer sich erneuernden Umzügen durch den Garten und den Saal bei dem Transparent Sr. Majestät des hochseligen Königs vorbei, zu dem großartigsten frohesten Volksfeste, welches, vom schönsten Wetter begünstigt und durch keine Störung getrübt, bis nach Mitternacht währte. Möge es in seinen Wirkungen ein recht gesegnetes sein.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen besuchten gestern die drei Kinder-Bewahranstalten in der Stadt. Die hohe Frau gab dabei eine genaue Bekanntschaft mit dem Wesen solcher Anstalten und die lebendigste Theilnahme für den Zweck zu erkennen. Sie sprach sich namentlich über unsere Anstalten günstig aus und begleitete diese Aeußerung des Wohlwollens mit einem liberalen Geschenk für die Schule. — Zu der gestern vor Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen stattgehabten Parade der hiesigen Bürgerwehr hatten sich auch circa 25 Mann der Stargardter Schützengilde mit ihrem Führer an der Spitze hier eingefunden, um an derselben freiwillig Theil zu nehmen. Dieselben wurden von der hiesigen Schützen-Compagnie kameradschaftlich empfangen und gastlich aufgenommen. Am Abend fuhren die Mannschaften, von der hiesigen Schützen-Compagnie mit Musik bis zum Bahnhofe begleitet, pr. Eisenbahn wieder nach Stargard zurück.

— Ihre Königl. Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen und Sohn sind heute Vormittag mit dem Dampfschiffe „der Adler" von hier nach dem Bade Heringsdorf abgereist.

Stettin. Die über preußische Verhältnisse häufig gut unterrichtete Deutsche Zeitung schreibt unterm 1. August Folgendes: „Der Mechanismus einer französischen Regierung ist ein Kunststück; dem Erfindungsgeist unseres Geschlechts gereicht es zur Ehre. Der Premier oder der Mächtige, der wollen darf, braucht nur den Willen in Worte zu hauchen, und in wenigen Minuten fliegen diese Worte durch die Luft an den Rhein, in die Schluchten der Pyrenäen, bis an die äußersten Felsenküsten der Bretagne. — Die Präfekten sind nur Kommis der Regierung; kaum daß sie den Willen derer, von denen ihr Dasein abhängt, eingeathmet, so ist er ausgeführt. — Diese Art zu regieren ist ohne Zweifel angenehmer, als im Kollegium mit Ministerialräthen berathen, dann dekretiren, expediren, kollationiren, mundiren lassen, dann den Befehl per Estafette oder nur per Post an den Oberpräsidenten oder die Regierung in das Departement schicken, wo Oberpräsident, Präsident und Regierung wohl noch über die Ausführbarkeit debattiren, und ehe sie exekutiren, remonstriren. Dann kann redemonstrirt werden, mit Verweisen oder ohne Verweise, und möglich ist, daß selbst diese Verweise noch den störrigen Sinn der Räthe nicht beugen, die ihre Provinz und was ihr Noth thut, besser zu kennen vermeinen, als der Minister in der fernen Hauptstadt. — Wenn nun Preußen in lauter kleine Präfekturen getheilt wäre, von Trier bis Tilsit und von Ratibor bis Stralsund, und die Präfekten absetzbare Beamte, die täglich mit einem Auge am Fernrohr ständen, um die Befehle, die der Telegraph bringt, zu erhaschen, und hinter ihnen ein Bedientenkorps, um auf ihre Ordres zu fliegen (denn der Präfekt kann sie auf der Stelle entlassen, wenn sie nicht pünktlich gehorchen), so dünkte das Vielen gewiß eine sehr glückliche Manier zu regieren. — Möglich, daß es so ist, aber wie das jetzige Preußen ist, mit seinen langen, schmalen Streifen, hier ausgestreckt in eine Spitze, dort eingeschnitten bis ins Herz, mit seinen Grenzen, die nicht zu besetzen, nicht zu vertheidigen, mit seinen Völkerstämmen und Völkerschaften, die zu einer Einigkeit gediehen nur durch sein Königshaus, nur zusammengehalten durch seine Verwaltung, welche wie ein lebendiges Netz es umspannte, wie es als Ganzes, als Einheit bestehen soll, wenn dieses Netz fortgezogen wird, das wie ein Schlinggewächs am Meeresstrand, wie ein grüner Rasenteppig das lockere Erdreich verbunden, den Sandboden vernarbt hat, scheint einer andern Unmöglichkeit nahe. — Eine rasche Exekution des Regierungswillens ist in einer konstitutionellen Monarchie nöthig; das sei zugegeben. Sie imponirt aber auch! Das bleibe in suspenso. Das Rheinland ist aus der Napoleonischen Zeit an imponirende Regierungsakte gewöhnt. Es will sie haben. Gefallen sie ihm nicht, so sucht es wieder zu imponiren durch Demonstrationen; es kommt dann nur darauf an, ein Rechenexempel, wer kürzeren Athem hat, in der imponirenden Stellung zu bleiben. Ganz anders in es ist den alten Provinzen; die Vorstellung von einem patriarchalischen Walten, einer väterlichen Fürsorge, einer Berücksichtigung der menschlichen und persönlichen Verhältnisse ist in der Bevölkerung, trotz der Konstitution, trotz des demokratischen Prinzipes, daß sie sonst sehr willig adoptirt hat, nicht erloschen. Man will gegenseitige Verständigung, es ist Vertrauen geblieben, und selbst da, wo es durch die Albernheiten der letzten Jahre zu erblassen anfing, Liebe. — Die alte Provinzialeintheilung will man, nach französischem Muster, in neue Departements, in kleine Bezirke zerschneiden. Das vertilgt freilich am besten die alten Erinnerungen und Stammvorurtheile; wie es aber dienen soll, das altgermanische Prinzip des Selfgovernements der Gemeinden, der Provinzen zu fördern, ist schwer abzusehen. Was verbunden war durch den Namen, durch jahrhundertlanges Zusammenstehen, durch mannigfache Erinnerungen, will man lösen; dort vielleicht zusammenleimen, wo keine Sympathien sind, je nach Bequemlichkeit für die Regierung. Ein solches Versehen hat sich überall in der Geschichte gerächt, und versuchen wollte man es in einem Augenblicke, wo das nationale Element zu einer fast dämonischen Geltung gelangt ist, wo die getrennten Völkerstimmen, jede ihre Rechte fordernd, zu einer neuen babylonischen Verwirrung geführt haben! Der Thum des europäischen Staatengebäudes, das auf den alten Cyklopenmauern im Renaissancestil aufgeführte Schloß ist darüber zerspalten und zertrümmert." — Nach dieser Auseinandersetzung hätten wir als Pommern daher zu erwarten, unsern ehrlichen Namen aufopfern und uns als

das so und so vielste Departement dem Preußischen Staate anreihen zu müssen, damit wir dem Französischen Musterbilde uns mehr nähern. Wir hoffen, daß die Deutsche Zeitung uns für diesesmal unnöthigerweise einen Schrecken eingejagt. Paris hat als Französischer Centralpunkt oft genug bewiesen, daß nur Unheil durch die übermäßige Centralisation herbeigeführt worden und wollen wir nicht hoffen, daß auch uns diese Prüfungen auferlegt werden sollen.

Berlin, 2. August. Die lärmenden und tumultuarischen Vorgänge auf den Gassen dauern bei uns fort. Im Verlaufe des gestrigen Nachmittags hatte ein borussisch-germanisches Scharmützel in Charlottenburg statt. Gegen 40 Studenten, welche auf dem schandauer Berg einen Commers gefeiert, zogen mit der deutschen Fahne voran in Charlottenburg ein und zogen hier vor der zulaufenden Bevölkerung auf den altpreußischen Sondergeist los. Einige Borussomanen drangen auf die Redner ein und es entspann sich daraus eine Schlägerei. (Zufolge der lithographirten Nachrichten hätten Soldaten des 2. Garderegiments die deutsche Fahne zerrissen). — Gestern bemerkte man bei dem Straßenklub unter den Linden zu wiederholten Malen außer dem Polizeipräsidenten auch den Minister des Innern, der mit seiner bekannten Entschlossenheit sich durch eigene Wahrnehmung von den Vorgängen überzeugen wollte. Die Bürgerwehr der umliegenden Bezirke bot dem Konstablercorps ihre Beihülfe an; diese wurde aber nicht angenommen. — Ein Pole, welcher gestern Abend in einem Volkshaufen in gebrochenem Deutsch aufwieglerische Reden hielt, wurde von einem Bürger durch einen Faustschlag unter den Worten zu Boden geschlagen: „So ein Bengel, der noch nicht einmal Deutsch kann, will hier aufreizen!" Allgemeines Hurrah folgte.

— In unserer Stadt sieht es augenblicklich wieder sehr bewegt aus. Der allerdings etwas doppelsinnige und Vielen bedenkliche Erlaß des Reichskriegsministers wegen der dem Reichsverweser am 6. August zu leistenden Huldigung und das seitdem von unserer Regierung eingehaltene Verfahren hat alle Parteien in verschiedenem Sinne in Bewegung gebracht und dieselben zu eifrigster Thätigkeit angespornt. Die speciell Preußische Partei mit dem Preußenverein und dem patriotischen Verein an der Spitze erblickt in der angeordneten Huldigung einen verfänglichen Act der Lähmung und Entfremdung der Preußischen Heeresmacht, und widersteht derselben auf das energischste. Dieser Partei gegenüber sucht der constitutionelle Club mit seinem Anhang in den Bezirksvereinen eine Versöhnung der Gemüther mit dem besprochenen Act herbeizuführen, indem er zwar die unbedingte Ergebung Preußens an die Frankfurter Centralgewalt für nicht zulässig erklärt, aber doch insoweit eine Unterordnung unter die dortigen Beschlüsse verlangt, als dieselbe ohne Gefährdung der nothwendigen selbstständigen Bedeutung Preußens statthaben könne. (D.A.Z.)

Berlin, 4. August. Der Herr Finanz-Minister hat nachstehende Verfügung an die Königlichen Regierungen erlassen: „Es hat sich hin und wieder die Meinung verbreitet, daß keine Einzahlungen zur freiwilligen Anleihe mehr angenommen werden. Diese Meinung ist unrichtig. Der Schlußtermin der freiwilligen Anleihe war in dem Gesetz-Entwurf wegen der Zwangs-Anleihe auf den 10. August d. J. angenommen. Wahrscheinlich wird aber dieser Schlußtermin noch einige Wochen hinausgerückt, weil der gedachte Gesetz-Entwurf noch in der Berathung begriffen ist. Jedenfalls wird der Schlußtermin zeitig durch die öffentlichen Blätter mitgetheilt werden."

Breslau, 2. August. Ueber die bedauernswerthen Ereignisse in Schweidnitz am 31. Juli und 1. August geht uns aus offizieller Quelle folgender Artikel zu: Die Verweigerung des Kommandanten, den Zusammenruf der Bürgerwehr durch Signale zu gestatten, hatte gegen denselben eine Mißstimmung hervorgerufen, die sich am Abend des 31. Juli durch eine Demonstration in Form einer Katzenmusik Luft machte. Die Aufforderungen der Kommandantur an die Polizeibehörde und an den Bürgermeister blieben ohne Erfolg; vielmehr erging von dem Bürgermeister die Erwiederung, daß der Kommandant Truppen zur Herstellung der Ruhe ausrücken lassen möchte. Hierauf wurde eine Kompagnie vor die Kammandantur beordert, das Gebäude gegen fernere Steinwürfe zu schützen. Der Zusammenruf der Bürgerwehr erfolgte durch Läuten der Glocken. Diese Art des Zusammenrufens der Bürgerwehr war den Truppen nicht bekannt, sie erkannten vielmehr hierin ein Sturmläuten, und glaubten die ganze Ordnung der Dinge umgestürzt, um auf jeden möglichen Fall vorbereitet zu sein, wurde von Seiten der nunmehr zunächst vorruckenden Compagnien geladen, die Leute derselben aber ermahnt, nicht ohne Befehl zu feuern. Auf dem Ringe eingetroffen, erhielt diese Kompagnie Befehl, auf die Masse anzurücken; die Truppen avancirten unter Insulten und Steinwürfen im Sturmschritt, mit dem Gewehr rechts zur Attaque, um den Platz zu säubern. Ein dem Vorgehen der Kompagnie entgegentretender Bürgerwehrmann verwundete einen Offizier derselben durch einen Bajonnetstich im Daumen. Als die Kompagnie am Vorbau des Rathhauses, gegenüber der Kommandantur, angekommen war, fielen auf dieselbe zwei Schüsse, von denen der eine, aus einem Hause gethan, einen Soldaten in der Richtung von der Stirn zum Gaumen schwer verwundete. Durch diesen Vorfall ließ sich einer der im Gliede zunächststehenden Soldaten zum Feuern verleiten, und diesem Schuß folgten noch im Ganzen 102 Schüsse, welche 8, nach neueren Angaben 11 Mann auf dem Platze, oder in Folge der Wunden tödteten, an Verwundeten sind außerdem 14 zur Kenntniß gekommen. Nach diesem Vorfalle wurde der geräumte Ring militairisch besetzt. Die Nacht verging ohne weitere Störung. Am anderen Morgen fanden neue Zusammenrottungen statt. Die Truppen wurden beschimpft und mit Steinen geworfen, bis von Neuem Generalmarsch geschlagen wurde, worauf vorübergehende Ruhe eintrat. Um die Ordnung möglichst ohne weitere blutige Konflikte herzustellen, sollte eine Konvention abgeschlossen werden, wornach das Militair das Zeughaus und die Wachen besetzt behalten, hingegen die Bürgerwehr den Sicherheitsdienst innerhald der Stadt übernehmen sollte. Während der Verhandlung darüber wurden die mit der Vollziehung beauftragten Stabsoffiziere von dem in das Rathhaus eingedrungenen Volke gedrängt und zum Weichen aus einem in das andere Zimmer genöthigt, bis sie endlich durch Militairmannschaft wiederum befreit wurden. — Eine noch nähere Feststellung der Thatsachen wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Es scheint, als ob eine Störung der Ruhe in Schweidnitz gegenwärtig nicht zu besorgen wäre. (Bresl. Z.)

Bromberg, 30. Juli. Es geht uns wiederholentlich von mehreren Seiten die Nachricht zu, daß die Polen offenbar neue Feindseligkeiten vorbereiten, ja hie und da unverholen erklären, es werde nach der Erndte wieder zum Kampfe kommen; die Edelleute halten auf dem Lande fleißig Zusammenkünfte und in Kujawien werden fremde Gesichter jetzt mehr als je gesehen. Es ist zwar allen Wahrnehmungen nach sehr unwahrscheinlich, daß sich der angesessene Landmann noch einmal bei einem revolutionären Experimente betheiligen sollte und man glaubt auch, daß auf die Sicherheit der Soldaten und Landwehrleute gerechnet werden dürfe; allein es bleiben immer noch Personen genug übrig, welchen großen Unfug und Blutvergießen anrichten können, Vorsicht ist jedenfalls nöthig. Wir machen bei dieser Gelegenheit auf eine kleine Brochüre aufmerksam, welche hier bei Louis Levi erschienen und vom Central-Bürgerausschuß ausgegangen ist, betitelt: „Politische Abrechnung zwischen den Deutschen und Polen des Großherzogthums Posen," in welcher mehrere bisher noch unerörterte Gesichtspunkte in objektiv ruhiger Haltung besprochen werden. (Voss. Ztg.)

Dresden, 1. August. Die hentige Sitzung der 2. Kammer wurde durch die Berathung des Tzschirner'schen Antrags auf Aufhebung der Klöster ausgefüllt. Es betrifft dieser Antrag die gegenwärtig in Sachsen in der Oberlausitz noch bestehenden zwei Jungfrauen-Cistercienser-Klöster, das Stift St.-Marienstern und das Stift St.-Marienthal. Die mit der Prüfung und Begutachtung dieses Gegenstandes beauftragte dritte Deputation (Referent Tzschirner) sagt in ihrem der Kammer erstatteten Berichte, daß beide Klöster mit beträchtlichen liegenden Gründen und sonstigen Intraden dotirt seien, jedoch über die Verwendung ihrer Revennen an Niemand in Sachsen Rechnung ablegten. Die innern Verhältnisse derselben seien auch nicht genau bekannt, doch wisse man, daß die beiweitem größere Anzahl der darin befindlichen Nonnen aus Ausländerinnen bestehe. Sei nun auch nicht abzuläugnen, daß diese Klöster ihren ursprünglichen Zweck noch erfüllten, ja daß sie auch Manches für die Bildung der Jugend thäten, so könne es doch nicht fehlen, daß man sich in der jetzigen Zeit, wo gemeinnützigere Zwecke überwiegend werden, nicht ohne Grnnd frage, ob das Bestehen jener Klöster unbedingt erforderlich sei, oder ob dieselben nicht aufgehoben und ihre Einkünfte besser verwendet werden könnten. Daß von einer gewissen Seite gegen die Aufhebung protestirt und über Gewalt geschrien werde, dürfe nicht Wunder nehmen, denn es würden sich immer Anhänger und Vertheidiger altherkömmlicher Institute finden. Dem katholischen Glauben werde dadurch kein Eintrag geschehen; denn dafür, daß die gottesdienstlichen Verrichtungen, die in diesen Stiftern für die Gemeinden zugleich mit verrichtet werden, nach wie vor erfolgen, könne vollkommen gesorgt werden. Auch verlange diese Glaubenslehre nicht schlechterdings die Errichtung und Beibehaltung von Klöstern.

Dresden, 3. August. Dem Vernehmen nach ist dem Generalmajor v. Buttlar das Kriegsministerium übertragen worden und zur Mobilmachung von 5500 Mann der Befehl erfolgt. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 30. Juli. So eben ist die Ordre hier eingetroffen, daß unverzüglich ein Linien-Infanterie-Regiment nach Schleswig-Holstein mit der dazu erforderlichen Artillerie marschirt, um mit anderen Süddeutschen sich an dem wieder beginnenden Kampfe mit Dänemark zu betheiligen.

Freiburg im Breisgau, 29. Juli. In dieser Woche starb zu Basel unser reichster Mitbürger, Merian, welcher sein ganzes, millionengroßes Vermögen den Armen hiesiger Stadt hinterließ, nachdem er vorab bedeutende Vermächtnisse einzelnen treuen Dienern wie einzelnen Stiftungen unserer Stadt zuwandte. Auch der hiesigen Hochschule flossen bedeutende Summen zu; der Erblasser schenkte ansehnliche Stipendien für alle Fakultäten, ausgenommen der theologischen, für welche er überhaupt nichts leistete, indem die Kirche, nach seinem Ausdrucke, leider schon zu viel erschlichen habe. (V. Z.)

Stuttgart, 31. Juli. Von der französischen Regierung sind der würtembergischen aus dem Straßburger Arsenal 10,000 Musketen zu mäßigem Preise käuflich überlassen worden und, nachdem sie durch die abgeschickten Sachverständigen als ausgezeichnet erfunden waren, in Ludwigsburg angekommen, von wo sie an die einzelnen Gemeinden abgegeben werden.

Frankfurt a. M., 31. Juli. (51ste Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) Die Sitzung wurde um halb 10 Uhr von dem Präsidenten v. Gagern eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls theilte der Präsident die von der Stadt Köln und dem dortigen Dombauvereine an die Nationalversammlung erlassene Adresse mit. Die Nationalversammlung wird der darin enthaltenen Einladung zur Theilnahme an dem Dombaufeste vom 14.—16. August durch Absendung einer Deputation entsprechen, welche ohne vorgängige Wahl aus den ohnedies nach Köln reisenden Abgeordneten unter Beigabe eines Obmanns bestehen wird. — Reichsminister v. Schmerling: Gerade vor acht Tagen habe ich der Versammlung Mittheilung wegen Schleswigs gemacht. Bereits damals habe ich darauf hingedeutet, daß die Unterhandlungen keinen Erfolg haben könnten. Nach einem Berichte des Befehlshabers des kombinirten Heeres hat er die Unterhandlungen wirklich abgebrochen und die Feindseligkeiten haben am 21. Juli wieder begonnen. Wer die Bemühungen, den Frieden zu erlangen, aufmerksam verfolgt, wird sagen müssen, daß von Seite Deutschlands das Aeußerste geschehen, um, soweit es mit Deutschlands Ehre verträglich ist, die Angelegenheit friedlich abzumachen. Doch die Geduld hat ihr Ende und Deutschland kann mit Ruhe den Kampf wieder beginnen. Die Dänen haben unter den vom General Wrangel gestellten Bedingungen vorzüglich diejenigen zurückgewiesen, daß die Ratifikation des Vertrags dem Reichsverweser vorbehalten bleibe. Der deutsche General Wrangel hat sich in seinem Berichte mit großer Entrüstung über jene Weigerung ausgesprochen. Das Ministerium erkennt in vollem Maße an, was einzelne Theile Deutschlands durch jenen Krieg leiden. Der Reichs-Kriegsminister wird nach mir der Versammlung über die militairischen Maßregeln Mittheilung machen. Das Heer des Generals Wrangel soll auf den Stand gebracht werden, daß, wenn es zur Entscheidung durch die Waffen kommt, der Krieg ein sehr kurzer sein wird. Ich gebe die Hoffnung nicht ganz auf, daß sich Dänemark durch solche Maßregeln zur Annahme angemessener Bedingungen noch bestimmen lassen wird. Erlauben Sie mir, Sie wieder aufmerksam zu machen auf das, was ein Theil Deutschlands, was das preußische Heer in diesem Kampfe bereits geleistet hat, welche Opfer die Seeprovinzen, und mit welcher Ergebung sie dieselben gebracht haben. Der Krieg soll mit Reichstruppen und aus dem Reichsschatze geführt werden. Das Reichsministerium wird in kürzester Zeit Ihnen wegen Bestreitung der Kosten aus dem Reichsschatze die entsprechenden Vorschläge machen. Auch diejenigen sollen bedacht werden, welche bei dem Kriege vorzüglich betheiligt waren. Wirken auch Sie mit, daß die Begeisterung aufrecht erhalten werde, daß Alle übereinstimmen, die

nöthigen Opfer zu bringen. (Beifall.) Reichsminister v. Peucker: Die Fortsetzung des Kampfes ist unvermeidlich. Das Ministerium glaubt zunächst zwei Gesichtspunkte festhalten zu müssen, einmal, daß eine namhafte Truppenverstärkung erfolge, damit der Krieg so schnell als möglich zu Ende geführt werde; zweitens, daß allen deutschen Heeren Gelegenheit gegeben werde, an dem ersten Bundeskriege Theil zu nehmen und dem Feinde das Deutschland umschlingende Bruderband vor Augen zu führen. In jeder Verzögerung würde Gefahr sein. Darum hat bei der Abwesenheit des Reichsverwesers und obschon noch die formelle Geschäftsverbindung mit den Regierungen der einzelnen Staaten nicht geregelt ist, das Reichs-Kriegsministerium sich mit den einzelnen Landes-Kriegsministerien in Verbindung gesetzt, damit die von dem General Wrangel verlangte Verstärkung mobil gemacht und durch Dampfschiffe und Eisenbahnen der Armee zugeführt werden kann. (D.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 3. August. In der 53sten Sitzung am 2. August wurde Art. II. § 6. der Grundrechte nach dem Ergebnisse der verschiedenen Abstimmungen in folgender Weise festgestellt. § 6. Alle Deutschen sind gleich vor dem Gesetze. Standesprivilegien finden nicht statt. Alle Titel, insoweit sie nicht mit einem Amte verbunden, sind aufgehoben und dürfen nie wieder eingeführt werden. Die öffentlichen Aemter sind für alle dazu Befähigte gleich zugänglich. Das Waffenrecht und die Wehrpflicht ist für Alle gleich; Stellvertretung bei letzterer findet nicht statt. Der Antrag M. Mohl's auf Abschaffung des Adels selbst wurde mit 285 gegen 167 Stimmen abgelehnt. Schluß der Sitzung 1½ Uhr, Tages-Ordnung der morgentlichen Sitzung: Fortsetzung der Berathung über Artikel 2 der Grundrechte.

Apenrade, 2. August. Bereits gestern habe ich Sie davon benachrichtigt, daß das Hauptquartier des General Wrangel hierher verlegt worden. Nachdem uns die hannoversche Infanterie und eine Schwadron hannoverscher Dragoner gestern verlassen, traten 2 Bataillone des Kaiser-Franz-Regiments, das Kaiser-Alexander-Regiment (zur Brigade Möllendorf gehörig,) nebst einer Schwadron hannoverschen Dragoner und einer Batterie schleswig-holsteinischer Artillerie an ihre Stelle. Die Batterie hat den bereits vortheilhaft bekannten Hauptmann Belitz, einen Preußen, zum Kommandeur und ist die größte, die jetzt im Felde steht (zwei 24-Pfünder, vier 12-Pfünder.) — Heute gegen Mittag gerieth die Stadt etwas in Allarm. Es hieß, die Garden, von denen man früher behauptet hatte, sie würden wohl einige Wochen hier stehen bleiben, hätten die Ordre bekommen, sich marschfertig zu halten, die Dänen seien wieder über die Königsau vorgedrungen und ständen in der Nähe von Christiansfeld; endlich wollte man bei Wittstedt Kanonendonner gehört haben. Wir halten das Letztere für unwahrscheinlich und haben überhaupt nichts gehört, als das Rollen des Donners, welches einen starken Regen akkompagnirte. Dennoch erhält sich noch jetzt (4 Uhr Nachmittags) das Gerücht von einem Vorpostengefecht zwischen den Schleswig-Holsteinern und den Dänen in der Gegend von Brunde, Zarderup oder Bodum, und vor einer halben Stunde ist eine hannoversche Dragoner-Patrouille dahin beordert worden, um das Vorgefallene auszukundschaften. — Das dänische Schiff „Odin" liegt noch immer bei Arösund; die Dänen halten sich mit ihren Kanonenböten in der Nähe auf, um die Deutschen an einer etwaigen beabsichtigten Besitzergreifung von demselben zu verhindern; aber auch die Deutschen werden dafür zu sorgen wissen, daß die Dänen es ihnen nicht abholen. (B.-H.)

Schweden und Norwegen.

Drontheim, 25. Juli. Man scheint in Deutschland die Stimmung hier zu Lande durchaus nicht zu kennen, wenn man glaubt, daß das Norwegische Volk dem feindlichen Auftreten unserer Regierung gegen Deutschland beistimme; es ist so weit davon, daß vielmehr nur eine kleine Fraktion von Studenten und andern exaltirten Personen dem Skandinavismus, der übrigens im Volke keine Wurzel hat, huldigen. Das eigentliche Volk weiß aus der Erfahrung, was es unter dem Dänenthum gelitten, und ist einer neuen Verbindung mit Dänemark in politischer Beziehung durchaus abhold. Wenn dessenungeachtet der Storthing die Mittel zum Ausstellen der Norwegischen Armee in Schonen und eventualiter gegen Deutschand bewilligte, so ist der Grund dazu noch ein Staatsgeheimniß; man darf aber sicher annehmen, daß unser König von dem Nachbar im Osten gewissermaßen gezwungen worden, in dem deutsch-dänischen Streite eine imponirende Stellung einzunehmen. Hierzu kommt noch, daß die Bewilligung in Schweden bereits durchgegangen war, und daß also unserm Strothing ein moralischer Zwang aufgelegt war, welches allein die einstimmige Bewilligung erklären kann. (B.-H.)

Frankreich.

— In der Nationalversammlung ging ein Gerücht, welches nichts weniger als eine französische Besetzung von Ancona in Aussicht stellt. Man erzählte sich nämlich, daß General Oudinot so schnell nach dem Hauptquartiere der Alpenarmee abgereis't sei, um aus den Divisionen zu Moulins, Lyon, Grenoble ein kleines Korps zu bilden und mit demselben nach Toulon zu marschiren, wo er sich mit diesem nach dem Adriatischen Meer einschiffen würde, um im Einverständnisse mit dem Papst eine Stadt in der Nähe des Po zu besetzen. (A. D. Z.)

Italien.

Rom, 24. Juli. Gestern sollten die römischen Freischärlerlegionen hierher zurückkehren, welche in Vicenza, Treviso und Padua von den Oesterreichern zu Paaren getrieben wurden. Die Heimkehrenden sind sehr übler Laune; alle schieben die Schuld der erlittenen Unfälle auf die auch in den letzten Sitzungen der Deputirtenkammer als Verräther designirten päpstlichen Generale Durando und Ferrari, wenngleich man immer noch keine ernstliche Anstalt getroffen, ihnen den Prozeß zu machen. Die Sache soll ihre Schwierigkeiten haben. Um jedoch den zurückkehrenden Freischaren nicht den mindesten Anlaß zu Bitterkeiten oder Scham zu geben, vielmehr die Erinnerung an ihren eben nicht glorreichen Feldzug aus ihrem Gedächtnisse herauszugaukeln, so hatte man beschlossen, sie festlich zu empfangen; außerdem sollte die Einnahme der Festung Peschiera durch die Piemontesen auf der Piazza di Siena in Villa Borghese dargestellt werden. Die Erwarteten trafen nicht ein; doch konnte das vor leidenschaftlicher Neugier brennende Volk nicht zum Aufschube des Schauspiels vermocht werden, es wollte durchaus gestern die Oesterreicher gefangen sehen. Gegen 40,000 Zuschauer harrten in der Villa: der Luftschiffer Orlando stieg mit seiner Nichte in einem Ballon zu einer bedeutenden Höhe, worauf der aufgezogene Vorhang nach manchem Scenenwechsel die gegen Peschiera durch Thäler und über Höhen anrückenden Italiener zeigte. Die Festung wurde beschossen und gegen die Geschichte auf Sturmleitern erstiegen. Radetzky erschien auf einem huflahmen, vor Hunger zusammensinkenden Gaul unter einem wüthenden Gezisch und Gepfeife der Römer, die österreichischen Soldaten waren mit Lumpen überdeckt. Als die Garnison unter dem donnernden Jubel der Zuschauer von den Italienern überwunden und von der Festung heruntergestoßen war, wurde auf deren höchstem Punkte die dreifarbige italienische Fahne aufgesteckt, nachdem die österreichische herabgenommen, zerbrochen, zerrissen und mit Füßen getreten war: alles dies unter endlosem Beifallgeklasch und Vivatrufen der Römer. (Die Schlacht bei Custozza wird sie schon nüchterner gestimmt haben.)

Großbritannien.

London, 28. Juli. Obgleich sich die Nachrichten aus Irland über Liverpool als übertrieben herausstellen, sind doch die amtlichen Berichte weit entfernt, die Lage als günstig darzustellen. — O'Brien stand in Mulhane (Grafschaft Tipperary) an der Spitze eines bewaffneten Bauernhaufens. Verhaftsbefehle sind am 26. gegen ihn und seine Gefährten Doheny, Meagher, O'Gorman, Dillon u. s. w. von Dublin aus an die Grafschaftsbehörde abgesandt worden. In Goughal wurde der Versuch gemacht, einen Wachtposten zu erstürmen, und eine Schildwache dabei getödtet. — In der Unterhaussitzung am 28. erklärte Lord Russel auf eine Anfrage O'Briens, daß es sehr wünschenswerth sei, wenn die irischen Glieder nach Irland zurückkehrten, um zur Beruhigung der Gemüther beizutragen.

— Die Times schreibt über Irland: „Die Lage jenseits des Irländischen Kanals ist nicht blos besser bekannt, sondern auch viel beruhigender, als vor einigen Tagen. Die kräftigen Maßregel der Regierung und der Gesetzgebung sind wie Donnerkeile auf die Faction gefallen. Von Dublin haben sich die Führer der Klubs, ihre Schriftführer, Verbrecher von Profession, Scharfschützen, Pikenmänner nach tausend Richtungen zerstreut. Der bloße Wind des 11ten und 12ten von Victoria, C. 35 der neuen Parlaments-Akte, hat die Stadt beinahe reingefegt. Die beiden Zeitungen The Nation und The Felon sind gleichzeitig unterdrückt, ohne daß die Straßen von Dublin sich zu ihre Befreiung erhoben hätten. Verhafts-Befehle und Aufrufe sind erlassen, um sich aller Führer zu bemächtigen, und große Belohnungen sind ausgesetzt auf die Fahndung der Rädelsführer, ohne daß sich von den Myriaden, welche sich ihren Worten nach um sie versammeln sollten, viel gezeigt hätte. Der ernsteste, weil traurigste Theil des Schauspiels ist derjenige, dessen Mittelpunkt Smith O'Brien bildet. Dieses verzogene Kind der Faction hat die Macht seimes Namens und die Unzufriedenheit oder den Muth des Volkes höchst kläglich überschätzt. Die ganze vorige Woche ist er zwecklos und unsicher auf den Hügeln zwischen Tipperary und Kilkenny umhergezogen. Zuweilen hatte er ein Gefolge von einigen Hundert Mann um sich, die mit Piken, Sensen und Heugabeln bewaffnet waren und drei Mann hoch auf der Landstraße einherschritten; sie wurden auf 2000, 10,000 100,000 Mann geschätzt, je nach der Furcht oder Neigung der Berichtenden. Am Donnerstage aber verliefen sie sich. Es ist höchst erfreulich, zu hören, und wir wünschen die Thatsache mit aller verdienten Anerkennung zu erwähnen, daß die kotholische Geistlichkeit mit großem Ernste und Erfolge dazwischengetreten ist, um die armen Geschöpfe vor dem sie erwartenden Verderben zuretten."

Vermischte Nachrichten.

Das Garde-Dragoner-Regiment hat beschlossen, ein dreijähriges Mädchen, die Tochter sehr armer Eltern zu Belitz, die vor 14 Tagen das Unglück hatte, von einem Wagen so verletzt zu werden, daß ihr der rechte Arm von dem Regiments-Arzte Dr. Müller amputirt werden mußte, als „Tochter des Regiments" zu adoptiren. Schon gleich bei dem Unglücksfalle sammelten die wackeren Unteroffiziere und Soldaten der jetzt in Belitz stehenden 1. Escadron des genannten Regiments zur Unterstützung der armen Familie, in welcher um diese Zeit das siebente Kind geboren wurde, sofort die Summe von 7 Thlr. 6 sgr.

Nachstehendes Schreiben ist der Redaktion von dem Adressaten zur Veröffentlichung mitgetheilt worden:

Theurer Freund!

Retten Sie, was sich retten läßt! Vielleicht schon in diesem Augenblick werden unsere Schiffe, die auf guten Glauben an die Festigkeit und das Verhalten eines Preußischen Ministeriums ausgelaufen sind, von den Dänen gekapert und Ihr Haus fällt so gewiß wie das Unsrige. Aber nicht ungestraft vernichtet das jetzige Preußische Ministerium durch seinen beispiellosen Wankelmuth unsern Wohlstand. Alle Preußischen Häfen müssen und werden zu Grunde gehen, unsere Stapelplätze veröden, Gras vor den Speichern wachsen und das hungernde Volk sich dem Kampfe gegen Besitz und Besitzende wie in Paris anschließen müssen. Gott schütze uns vor den Folgen:

Gestern noch war ich in Hadersleben und Christiansfelde, heute schwimme ich von Colding aus nach Copenhagen, um zu sehen, ob ich dort noch von den Schiffen etwas retten kann. Gestern vertrauete ich noch, denn dort, wie im Deutschen Hauptquartier lügen die Leute entweder wie gedruckt, oder wissen nicht, wo die Glocken hängen, wenn sie sie auch hell genug läuten hören; Heute aber, hier unter den Dänen, sehe ich erst, wie hoffnungsvoll unsere ganze Lage ist.

Preußen wird für allen seinen guten Willen, für das Blut seiner braven Soldaten, für die Millionen und abermals Millionen aus seinem Schatze und aus unserer Tasche wieder einmal nur Undank haben und die Zeche bezahlen. Was ich von dem Stande der Dinge vorgestern in Flensburg und Apenrade, gestern in Hadersleben und Colding erfahren, ist Folgendes, und Sie wissen, daß ich durch die mitgebrachten Empfehlungen aus sichern Quellen schöpfen konnte, daß ich schon besser unterrichtet hier her kam, als im Hauptquartier Viele sind. Sie können also das unbedingt glauben, was ich Ihnen mittheile und können es auch die Freunde wissen lassen.

Die ganze diplomatische Pastete in Malmö ist gescheitert, vollständig an den Ungeschicklichkeiten gescheitert, die von dem Preußischen Ministerium begangen worden sind. Man sieht, daß die Herren auf Pferde gestiegen sind, die sie nicht reiten können, und wie sich Herr Hansemann mit seinen 30 Millionen im Schatze geirrt, so mögen die übrigen sich auch wohl über Manches geirrt haben, was als Deklaration in der Kammer ganz erbaulich klingt, aber den erfahrenen Diplomaten gegenüber doch gewaltig abfällt. Also in Malmö erschien ein Preußischer Bevollmächtigter, um die Vorschläge zu hören, welche über die Untrennbarkeit und administrative Einheit beider Herzogthümer Alles feststellen sollten. Es wurde ein Entwurf zu Stande gebracht, den der Schwedische Bevollmächtigte, Baron Maaderstroem nach Berlin brachte, wo er von dem Staatsministerium ausdrücklich angenommen, und mit Ausnahme einiger militairischen Bedingungen, über die General Wrangel erst seine Meinung sagen sollte, sofort nach Schleswig zu ihm

geschickt wurde. Nun habe ich Ihnen schon in meinem früheren Briefe geschrieben, daß General Wrangel, von dem kein Mensch das erwartet, so vollständig in der Idee eines Reichsfeldherrn aufgegangen ist, wie der General von Peuker in der Idee eines Reichs-Kriegsministers.

Wenn man nach dem urtheilen soll, wie diese beiden Preußischen Generale verfahren, so scheint Preußen nicht mehr zu existiren, oder höchstens noch dazu auf der Welt zu sein, um recht viel Geld oder Soldaten zu schicken, die sich für Hrn. Beseler todtschlagen lassen sollen.

Wie Wrangel diesen Entwurf bekommt, macht er allerlei Schwierigkeiten und hetzt dadurch die provisorische Regierung, dies nach jedem Winde sich neigende Rohr, auf, ganz neue Forderungen zu stellen, weil sie denkt: „Im Trüben ist gut fischen". Den Preußen erlaubt ihre militairische Ehre nicht, vom Kampfplatze abzutreten, und was scheert es uns, wenn Stettin, Danzig, Pillau und Königsberg ruinirt werden. Im Gegentheil, je mehr die herunterkommen, je mehr werden unsere, künftig ja auch zu Frankfurt gehörige Häfen emporblühen. Nun ging die schöne Zeit verloren über Rückfragen nach Copenhagen, denn jetzt geschah die Wahl des Reichsverwesers, und sogleich beeilte sich das Preußische Ministerium im Aufgehungsfieber an Wrangel zu schreiben, das er ohne Ratifikation des Reichsverwesers nun Nichts mehr abschließen solle. Das hätten sich die Herren besser überlegen sollen, ehe sie zum Nachtheil der Preußischen Unterthanen das Recht aus der Hand gaben, den Krieg zu beendigen, obwohl es der Deutsche Bund ja speziell in Preußens Hand gelegt hatte.

Sehen Sie, das Alles sind Dinge, die man in Berlin nicht weiß und die lauter sprechen, als das ewige „Schleswig-Holstein stammverwandt", zu dessen Melodie wir vielleicht bald ein Lied singen können, wie: Pommern, Preußen, armes Land ꝛc. ꝛc.

Nun hatten die Dänen wieder Oberwasser. Gleich waren sie mit dem Vorwande bei der Hand, sie wüßten nicht, was das für eine Anstellung wäre, Deutscher Reichsverweser von Frankfurt's Gnaden, und wenn sie ihn anerkennen oder mit ihm unterhandeln wollten, so gäben sie ja stillschweigend die Ansprüche Deutschlands auf Schleswig zu. Daß die Dänen hartnäckig genug sind, um dabei zu beharren, darauf kenne ich sie und kann es ihnen auch nicht verdenken, denn sie glauben nun einmal, daß wir wegen Schleswig einen ungerechten Krieg mit ihnen führen.

Nun steht es so! England ist erzürnt über den Treubruch der Preußischen Regierung, denn man mag es wenden und drehen, wie man will, es sieht immer wie ein Treubruch aus, weil man im Auslande keinen Begriff hat, daß man Preußischer General sein und sich doch von demjenigen lossagen kann, was Preußen thut; denn wenn einem von der Regierung genehmigten Vertrag noch andere unzuläßige Klauseln von dem General dieser Regierung hinzugefügt werden, so muß das wie Treubruch aussehen. England will also mit dem Vermittelungswerke Nichts zu thun haben und es wird ihm Niemand verdenken können; aber das Schlimme ist, daß England nicht aus Unzufriedenheit mit Dänemark, sondern aus Unzufriedenheit mit Preußen zurücktritt, wir also auch von dort her noch Nackenschläge zu fürchten haben.

Unterdessen verfügt das Preußische Ministerium ganz unbefangen: An meine lieben Consuln im Auslande: daß die Schwedischen Vorschläge so gut wie angenommen wären und die bis jetzt aus Vorsicht zurückgehaltenen Schiffe lustig und vertrauensvoll in See gehen könnten. Natürlich läßt sich das kein Capitain zweimal sagen und nun schwimmt unser Hab' und Gut auf dem Wasser, um desto sicherer und bequemer von den Dänen gekapert zu werden.

Es ist eine heillose Wirthschaft! Wenn man die Reden der Herren liest, die jetzt am Ministertische sitzen und in Sanssouci mit dem Könige arbeiten, d. h. die Reden, welche sie früher gehalten, als sie noch zu der gesinnungstüchtigen Opposition gehörten — da sollte man glauben, sie würden das Ding aus dem Grunde besser verstehen, als die früheren Minister; sieht man aber ihre Thaten, so möchten uns Kaufleuten wenigstens die Augen übergehen. Die provisorische Regierung von Schleswig-Holstein hebt derweilen das Embargo auf Dänische Schiffe in Holsteinischen Häfen auf, hebt es während des Kriegszustandes auf, weil ihr Handel darunter leidet. Ob aber unsere Stettiner und Danziger Schiffe unterdessen in Copenhagen verfaulen, danach fragt diese Regierung nicht. Mit der Rüstung und Einstellung von Mannschaften zum Kriege beeilt sie sich auch nicht; zum Todtschießenlassen sind ja unsere Preußen da, und wenn unsere zu Krüppeln geschossenen Landsleute in den Lazarethen wimmern und stöhnen, schickt sie ihnen ja Speck und Himbeer-Gelee; mehr kann man von ihr doch nicht verlangen! Wahrhaftig, das Blut kocht einem, wenn man das Treiben hier sieht. Breitschulterige, vierschrötige Holsteiner stehen ganz vergnügt in der Hausthür und schreien Vivat, wenn unsere preußischen Reserven vorbeikommen, die meist Frau und Kind haben zu Hause lassen müssen, um sich in einem zwecklosen Kriege todtschießen zu lassen; aber selbst nehmen die breitschulterigen Burschen kein Gewehr in die Hand. Befreit uns, wir wollen Euch auch Speck liefern, das ist so die stammverwandte Ansicht von der Sache!

Die Dänen sehen darin wahrhaftig klarer und ruhiger, als die vom Frankfurter Schwindel befallenen Deutschen. Sie sagen: Ihr Preußen seid rechte Narren, Ihr laßt Euch brauchen, um die Kastanien aus dem Feuer zu holen; Euer Blut und Geld herzugeben, damit Ihr der Centralgewalt zu Liebe recht geschwächt werdet und dann matt und elend zu Kreuze kriechen müßt. Laßt nur immer Verstärkungen nachrücken, wie General Wrangel, der nicht mehr Euer General sein will, verlangt; verfeindet Euch nur mit England, Schweden und Rußland, die sich an Euch halten und nicht an die Frankfurter Gesellschaft, von der sie noch gar keine Notiz nehmen; schreibt nur freiwillige oder Zwangsanleihen aus, die uns in Schleswig über kurz oder lang zu Gute kommen; laßt Euren Handel gründlich ruiniren und dann seht zu, was Ihr habt. Den Haß vom ganzen übrigen Deutschland habt Ihr so schon, dann kommt auch noch Verachtung dazu!

Es ist himmelschreiend, wenn man nur sieht, wie Preußen schon seit dem verhängnißvollen Worte des „Aufgehens in Deutschland" im ganzen Auslande gering geachtet wird und kein Mensch mehr Notiz von ihm nimmt.

Und warum dies Alles?

Wird man denn in Berlin nicht wieder zur Vernunft kommen? Sie schrieben mir ja, daß es nach und nach anfängt, sich besser zu gestalten. Schleswig ist so gewiß halb Dänisch, wie Posen halb Deutsch, und wenn wir Preußen glauben, wir werden uns auf die Länge Dank damit erwerben, die Nord-Schleswiger zu Frankfurter Unterthanen gemacht zu haben, so irren wir gewaltig. Ich sehe keinen Ausweg aus diesem Labyrinth, wenn Preußen nicht endlich aus seinem Schlafe erwacht und seinen widerspenstigen General zu Raison bringt.

Theilen Sie meinen Freunden den Bericht mit, und tragen Sie dazu bei, daß dort die wahre Lage der Dinge etwas bekannter wird.

Ihr ꝛc. A. M.

Am Bord der Edda, off Kolding,
den 26sten Juli 1848.

Getreide-Bericht.

Stettin, 4. August.

Weizen nach Qualität auf 58 — 64 Thlr. gehalten.

Roggen, 26 — 28 Thlr. gefordert, 26 — 27 Thlr. in loco, $26\frac{1}{4}$ — $26\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Sept. — Oktober, $28\frac{1}{2}$ — 30 Thlr. pr. Frühjahr 1849 bezahlt.

Gerste ist nur wenig vorhanden und auf 24 — 26 Thlr. gehalten.

Hafer, pommerscher, ebenfalls knapp, mit 16 Thlr. bez.

Rapps, immer noch auf 70 Thlr. gehalten.

Rübsen, 68 Thlr. gef., 66 Thlr. bezahlt.

Rüböl, in loco $10\frac{1}{4}$ — $10\frac{1}{6}$ Thlr. bez., pr. Sept. — Okt. $10\frac{5}{12}$ Thlr. pr. Okt. — bis November $10\frac{1}{3}$ — $10\frac{7}{12}$ Thlr., pr. Nov. — Dez. $10\frac{2}{3}$ Thlr. und ebensoviel pr. Januar 184 bezahlt.

Spiritus, etwas weichend, $19\frac{1}{2}$ % ohne, und 2[illegible] % mit Faß in loco bez., pr. Sept. — Okt. $22\frac{2}{3}$ % Geld.

Zink, schles. $4\frac{1}{3}$ Thlr. pr. Ctr. auf Lieferung bezahlt.

Berlin, 4. August.

Am heutigen Markt waren die Preise:

Weizen, nach Qualität 52 — 58 Thlr.

Roggen, in loco $26\frac{1}{2}$ — $28\frac{1}{2}$ Thlr., 82pfd. pr. August — Sept. 26 Thlr. Br., pr. Spt. — Okt. 27 Thlr. Br., 26 Thlr. Geld.

Hafer, in loco nach Qualität 16 — 19 Thlr.

Gerste, 24 — 25 Thlr. Geld., kleine 23 Thlr. Br.

Rapps. 70 Thlr. Br., 69 Thlr. Geld.

Rübsen, 68 Thlr.

Rüböl, in loco 11 Thlr., pr. Aug. — Sept., sowie Sept. bis Okt. 11 Thlr. bez. und Br., pr. Okt. — Nov. $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br. [illegible]$\frac{1}{12}$ Geld, pr. Nov. — Dezbr. $11\frac{1}{4}$ Thlr. bez.

Spiritus, in loco $18\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Thlr. bez. und Br., pr. Sept. — Okt. $17\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Okt. — Nov. 17 Thlr.

Breslau, 3. August.

Weizen, weißer 52, 56 bis 60 sgr., gelber desgl. 52, 56 bis 60 sgr.

Roggen, 28, 31 bis 33 sgr.

Gerste 22, 24 bis 26 sgr. **Hafer**, 15, 17 — $18\frac{1}{2}$ sgr.

Rapps, 74 bis 76 sgr. **Spiritus**, $9\frac{1}{4}$ Thlr. Br.

Rüböl, $10\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Zink, 7500 Ctr. in loco a 4 Thlr., Gleiwitz a $3\frac{3}{4}$ Thlr., ab Myslowitz a $3\frac{2}{3}$ Thlr. verkauft.

Berliner Börse vom 4. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$73\frac{1}{2}$	73		Kur-u. Nm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	[illegible]$0\frac{1}{4}$	
Seeh. Präm. Sch.	—	88	—		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{2}$	
K. u. Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$70\frac{1}{2}$	—		do. Lt. B. gar do.	$3\frac{1}{2}$	—	$81\frac{1}{4}$	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	$84\frac{1}{2}$	—	
Westpr. Pfandbr	$3\frac{1}{2}$	77	—						
Grosb. Posen do.	4	—	$94\frac{1}{2}$						
do do.	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{4}$	$76\frac{3}{4}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	13[illegible]/12	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	85		And. Gldm. a 5 th.	—	$13\frac{1}{8}$	$12\frac{5}{8}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$		Disconto. . .	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	$87\frac{1}{4}$	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	64	$63\frac{1}{4}$	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	88	
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	—	$79\frac{1}{4}$	$79\frac{1}{2}$	Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{3}{4}$		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO.	4	$60\frac{1}{2}$	—		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	$26\frac{1}{2}$	—	
do. do. Cert. L. A.	5	73	—		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	11		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	$87\frac{1}{8}$						

Eisenbahn Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	$7\frac{3}{4}$	$86\frac{1}{2}$ G.	Berlin-Anhalt	4	$82\frac{1}{2}$ B.
do. Hamburg . .	4	$2\frac{1}{2}$	62 G.	do. Hamburg . . .	$4\frac{1}{2}$	88 G.
do. Stettin-Stargard	4	6	$85\frac{1}{2}$ G. 86 bz.	do. Potsd.-Magd. .	4	$75\frac{1}{2}$ G. 76 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	$42\frac{3}{4}$ bz.	do. do.	5	$84\frac{1}{2}$ G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	98 bz.	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	$4\frac{1}{2}$	81 bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	$51\frac{1}{2}$ B.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$ G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$74\frac{3}{8}$ bz. u. G.	Rhein. v. Staat gar. .	$3\frac{1}{2}$	—
do. Aachen	4	—	$53\frac{3}{4}$ G.	do. 1 Priorität . .	4	$74\frac{1}{2}$ G.
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	68 B.
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	69 G.	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	$32\frac{1}{2}$ G.	Niederschl.-Märkisch.	4	$80\frac{3}{4}$ bz.
Niederschl. Märkisch	$3\frac{1}{2}$	—	68 bz. u. G.	do. do.	5	$93\frac{1}{4}$ B.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	88 bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$86\frac{1}{2}$ a $86\frac{3}{4}$ bz. u. G.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$86\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ bz u G 87 B	do. do.	5	71 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	$38\frac{1}{2}$ G.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Bergisch-Märkische	4		56 a 58 bz. u. G.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Stargard-Posen . . .	4	90	66 B. $65\frac{1}{2}$ G.			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	90	$83\frac{1}{4}$ G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	$43\frac{1}{2}$ bz. u. B.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklenburger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	$39\frac{1}{4}\frac{3}{8}$ a $\frac{3}{4}$ bz u G.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4.	334,10'''	332,00'''	332,77'''
Thermometer nach Réaumur.	4.	+ 1[illegible],0°	+ 16,2°	+ 11,3°

Beilage.

Beilage zu No. 147 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 5. August 1848.

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Der einer Kommission übertragene Entwurf zu einer Adresse an den Kaiser war so unbefriedigend ausgefallen, daß man in der Reichstagssitzung, welche gestern Abend stattfand, nur darüber uneinig war, ob sie gänzlich umzuarbeiten oder nur zu modifiziren sei. So unerheblich die Meinungsverschiedenheit hierüber schien, so reichte sie doch hin, um eine derartige Spaltung hervorzubringen, daß derjenige Theil der Versammlung, welcher der ersteren Ansicht entgegen war, sich sofort entfernte und dadurch eine Minderzahl in derselben hervorrief, welche nicht nur eine weitere Berathung unmöglich, sondern sogar die sofortige Aufhebung der Sitzung nothwendig machte. Heute früh war dieselbe um 9 Uhr versammelt, und es traten sechs Adreßentwürfe zum Vortrage hervor. Unter denselben waren diejenigen von Violand und Umlauft diejenigen, welche sich allein Berücksichtigung errangen. Die Stimmenmehrheit entschied für den Umlauftschen, welcher sich auf Modikationen des Commissionellen beschränkte und nun Absatz für Absatz zur Amendirung von Seite der ganzen Kammer vorgetragen ward. Er lautet:

Ew. Maj.! Der von Ew. Maj. zur Konstituirung des Vaterlandes berufene Reichstag hat, im Fortschritte zu seinen nächsten Aufgaben begriffen, durch das Ministerium die höchst betrübende Mittheilung empfangen, daß Ew. Maj. Ihre oder die Gegenwart eines Stellvertreters in Wien nicht für nothwendig erachten, insolange nicht der Reichstag seine Gesetze festgestellt habe, und daß Sie vor Allem die Ueberzeugung von Sicherung des freien Handelns der gesetzgebenden Versammlung zu gewinnen wünschten, weil Ew. Maj. diesen Beweis väterlicher Vorsorge und Liebe Ihren Völkern schuldig zu sein glauben. Eine solche Darlegung aus dem Munde des konstitutionellen Monarchen in dem Augenblicke, da alle Augen der österreichischen Völker in ernster Erwartung hierher gerichtet sind, muß die Vertreter Oesterreichs mit den bangsten Besorgnissen für das Wohl, ja für den Bestand des Kaiserstaats erfüllen, und sie fühlen sich in der Ausübung ihrer unverbrüchlichen Pflicht, wenn sie Ew. Maj. die Ueberzeugung aussprechen, daß die geheiligte Person des Staatsoberhauptes nicht länger mehr im Schwerpunkte der konstitutionellen Monarchie am Sitze der Reichsversammlung, an der Spitze der Staatsgeschäfte entbehrt werden kann. Aus welchen Beweggrüuden auch sich Ew. Maj. zur Entfernung aus Ihrer Residenz bestimmt haben mögen: jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo alle Interessen des Reichs und der Krone in der Einen Nothwendigkeit Ihrer Rückkehr zusammenfließen; Ihrer Rückkehr an den Ort, wo die einzigen gesetzlichen Rathgeber Ew. Maj., die verantwortlichen Minister, diesen Aufbau mitwirkend fördern. Diese Eintracht des Zusammenwirkens möge Ew. Maj. auch Bürgschaft für dessen Freiheit sein. Im Angesicht Oesterreichs, im Angesicht Deutschlands, im Angesicht Europas spricht es die Reichsversammlung einhellig aus, daß sie im vollen Bewußtsein der Freiheit die Konstituirung des Vaterlandes berathet. Die Männer Oesterreichs, die das Vertauen des freien Volks hierher gesendet hat, sie würden es als einen Verrath an den Rechten desselben ansehen, wenn sie an einem Orte verblieben, wo sie nicht der vollsten Freiheit der Berathung und des Handelns gewiß wären. Daß aber die Reichsversammlung tagt und aus ihrer Mitte Abgeordnete aller Ländergebiete an Ew. Maj. zu dem Ende sendet, daß der konstitutionelle Kaiser dem ruhmvoll begonnenen Verfassungswerke jene Weihe gebe, die des Volks treue Pietät aus seiner unmittelbaren Gegenwart abzuleiten bereit ist: dies, Ew. Maj., ist der sicherste Beweis, die unbestreitbare Garantie, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert ist. Den Dank hierfür zuerkennt die Reichsversammlung vor Allem der bewundernswerthen Mäßigung, Ordnungsliebe und Loyalität der Bevölkerung Wiens, so wie der aufopfernden Hingebung der Nationalgarde. Unter diesen sichersten aller Garantien fordern die Völker Oesterreichs durch ihre in Wien versammelten Vertreter als den von Ew. Maj. zugesicherten Beweis väterlicher Vorsorge und Liebe ungesäumte Rückkehr in Ihre treue Residenz, indem sie nunmehr der bestimmten endlichen Erfüllung der bei so vielfachen Anlässen wiederholten Versprechungen zuversichtlich entgegensehen. Denn nur dadurch, daß sich Ew. Maj. persönlich an den Sitz des Reichstags, in die Mitte Ihres verantwortlichen Ministeriums begeben, kann jenen Gefahren des Mißtrauens, der Verführung und der Anarchie vorgebeugt werden, welche die Krone und die Dynastie E. Maj. zu bedrohen vermöchten; nur dadurch können die Segnungen, welche das Vaterherz Ew. Maj. Ihren Völkern zugedacht hat, im Strahle des Friedens und der Freiheit zur Reife kommen. Wir beschwören Ew. Maj., hören sie nicht den Rath falscher Rathgeber, hören Sie die Stimme, die Forderungen Ihrer treuen Völker!

Besondere Debatten erregte der Ausdruck „fordern," da zwischen diesem und „bitten" die Meinungen getheilt waren. Morgen nach der Sitzung geht die Adresse mittelst der eigends dazu erwählten Reichstagsdeputation an den Kaiser nach Innsbruck ab. Inzwischen haben wir verlässige Personen gesprochen, die eben nach einem längeren Aufenthalte die Stadt verlassen haben. Sie versichern uns des besten Gesundheitszustandes des gesammten Hofes, aber auch zugleich, daß der Kaiser von einer eigenthümlichen Scheu vor der Nationalgarde befangen sei, und daß in diesem persönlichen Grunde, ebenso wie in anderweitiger Einwirkung hinreichender Stoff zu Besorgniß vorliege, daß die gegenwärtige Demonstration eben so fruchtlos, wie die vorangegangenen sein werde. Jeder fragt den Andern: Was dann? Und ein Achselzucken ist die gewöhnliche Antwort. (A. D. Z.)

— Die Spannung, womit die Bevölkerung dem Resultat der nach Innsbruck in das Hoflager gesendeten reichstäglichen Deputation entgegen sieht, ist sehr groß, denn Jedermann fühlt, daß sich an diesen Schritt die entscheidende Wendung österreichischer Geschicke kettet, denn im Fall der Monarch bei seiner Weigerung beharrt, was bei dem Starrsinn seiner Rathgeber und der Aengstlichkeit seines Gemüthes zu befürchten steht, wird das Ministerium im Einvernehmen mit dem Reichstag zu der Einsetzung einer Regentschaft schreiten. Heute Morgen las man an den Straßenecken ein Plakat, das dem Volk die Lage der Dinge in ernster Sprache recht eindringlich darstellte, und namentlich darauf hinwies, daß der Kaiser nur der erste Beamte im Staate sei und als solcher seinen Pflichten nachkommen müsse, wenn er seiner Stellung nicht verlustig werden wolle. Man sagt, die Sicherheitswache habe die Schrift mit Beschlag belegt und dem Sicherheitsausschuß überbracht, dessen Meinung noch unbekannt ist. (Bresl. Z.)

— Die „Allgemeine Zeitung" bestätigt die Siegesnachrichten. Sie erhält aus Innsbruck vom 28. Juli ein neues Bülletin des Feldmarschall Radetzky. Der Offizier, der es von Verona dahin überbracht hatte, fügt noch die Nachricht bei: daß Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden Cremona mit Sturm genommen haben soll, und das flüchtige Schwert Italiens an der Po-Linie aufzuhalten beabsichtigt. Ebenso soll der Feind in Hast Peschiera verlassen und sich über den Gardasee geflüchtet haben. Se. Majestät der Kaiser hatte dem Feldmarschall das Großkreuz des Marien-Theresien-Ordens überschickt. Der amtliche Bericht selbst lautet: „Der Oberfeldherr der Armee von Italien, Feldmarschall Graf Radetzky, bringt aus seinem Hauptquartier Alzarea unterm 26. d. M. an Se. Majestät den Kaiser und König folgenden Bericht über den bei Custozza erfochtenen glänzenden Sieg. Am 24. d. Nachmittags ließ ich unter dem feindlichen Feuer bei Salionza eine doppelte Brücke über den Mincio schlagen. Dies Unternehmen wurde durch den Korpskommandanten, Feldmarschall-Lieutenant v. Wocher und den Obristen Pfanzelter des Generalstabs geleitet. Das brave Infanterie-Regiment Wocher erbeutete bei Ponti drei Kanonen und 26 Pulverwagen. Ich ging mit zwei Brigaden des Reservekorps und einer Brigade des ersten Korps über den Mincio, während die Brigade Wohlgemuth des letztern Korps über Brentino sich Monzambano näherte und nach einem kurzen Gefechte daselbst die Brücke nahm und Monzambano besetzte. Von der Division Fürst Schwarzenberg des ersten Korps ließ ich durch die Brigade Strassoldo auch Valleggio diesseits besetzen und beorderte auf den nächsten Tag die Brigade Wohlgemuth zum Vormarsch nach Borghetto, gegenüber Valleggio, wo ich die Brücke sogleich herstellen ließ. Ich hatte somit drei Uebergänge über den Mincio an einem Tage gewonnen und war für einen Angriff diesseits oder jenseits des Mincio, sowie für meine eigene Offensive jenseits nunmehr gäzlich gesichert. Gegen Abend dieses Tages erhielt ich aber Meldung, daß der Feind bei Custozza die Brigade des General-Majors Baron v. Simbschen, welche eben von Nogara bei Sommacampagna und Custozza angekommen war, mit Uebermacht durchbrochen, gegen Monte Godio vorgedrungen und die Höhe von Custozza genommen habe. In der Nacht erhielt ich die Nachricht, daß der Feind mit 40,000 Mann seiner auserlesensten Truppen, worunter auch die Garden, die von mir genommene Flankenstellung von Custozza bis Valleggio am nächstfolgenden Tage, mithin den 25., anzugreifen willens wäre. Ich traf hierauf sogleich in der Nacht meine Dispositionen dergestalt, daß ich das bei Castelnuovo befindliche 3te Armeekorps die Festung Peschiera am linken Mincio-Ufer cerniren ließ, dann das 2te Armeekorps mit Tagesanbruch von demselben Orte mit seinen 4 Brigaden in die Stellung zwischen Custozza und Sommacampagna beorderte, und ebenso die am rechten Mincio-Ufer schon befindlichen 4 Brigaden noch in der Nacht zum Rückmarsch über Salionza, Monzambano und Borghetto in das Centrum und auf den rechten Flügel der Armee zur Verstärkung desselben auf das linke Ufer des Mincio zurückzog, mithin dadurch nur ein Bataillon in jedem der Orte Salionza und Monzambano zurückblieb, der wichtige flankirende Punkt von Valleggio aber mit 2 Brigaden — und einer 3. Brigade rückwärts echellonirt — gesichert war. In dieser Aufstellung erwartete ich nunmehr einen Angriff des Königs auf meine Armee, welcher auch um 10 Uhr Vormittags bei einer Glühhitze von wenigstens 28 Grad, wodurch mehrere Leute in Folge des Sonnenstiches wahnsinnig wurden und während des Marsches starben, begann, und ununterbrochen bis Abends 7 Uhr, mithin 9 volle Stunden dauerte. Ich bin noch unvermögend, alle näheren Details dieser Schlacht, die ich die Schlacht von Custozza nenne, da dieser Ort in dem Centrum der Armeenaufstellung war, und dem Feinde noch zuletzt genommen und er daselbst von den Höhen ganz hinabgeworfen wurde, so wie alle tapfern Thaten in derselben mit gebührender Berücksichtigung des Verdienstes jedes Einzelnen anzugeben; so viel kann ich jedoch sagen, daß ich nie eine Armee mit so viel Beharrlichkeit sich schlagen sah, und daß nicht nur allein alle Versuche der Königlichen Armee, die von mir eingenommenen Höhen zu erstürmen, vergebens waren, sondern daß auch die von ihm besetzten Höhen mit einem Muthe und einer Bravour von meinen braven Truppen erstürmt wurden, daß trotz der beinahe gänzlichen Erschöpfung derselben, durch die Hitze und die Anstrengungen des Tages, der Feind nach Verlust der letzten Höhen von Custozza und Sommacampagna seinen Rückzug beginnen mußte, und denselben in der heutigen Nacht gegen Goito vollendet. Ein entscheidender Sieg ist somit das Resultat dieses heißen Tages, und ich verfolge nun den König, während ich mich mit Mantua wieder in Verbindung setze, und dadurch verstärke, soweit als es bei meinen bedeutenden Verlusten die gegenwärtige Stärke der Armee erlaubt. Ich habe bei der Beharrlichkeit des Kampfes viele Offiziere verloren, da sie überall als Muster der Tapferkeit hervorleuchteten; ich kann nur vorläufig ihren Verlust auf 40 bis 50, und von den Mannschaft auf 500—600 Todte und Verwundete rechnen. Auch sind viele Kanonen, Waffen und Trophäen erbeutet, so wie Offiziere und Mannschaft in bedeutender Zahl gefangen worden, welche jedoch gegenwärtig noch nicht zu übersehen sind. Ich werde alle Details über die Schlacht von Custozza, so wie es nur möglich wird, eigens nachtragen, und besonders die Namen aller verdienstvollen und tapfern Führer und Offiziere der Armee, so wie der mit Ruhm und Ehre Gefallenen dem K. K. Kriegsministerium kundmachen. Ich gehe noch heute mit der Armee in zwei Kolonnen, und zwar mit dem ersten Armeekorps über Monzambano, mit dem Reservekorps aber über Salionze nach Pozzolengo, während das zweite Armeekorps über Velleggio und Volta nach Giudizzolo marschirt. Das weitere Resultat dieser Märsche werde ich die Ehre haben baldigst anzuzeigen. Radetzky, m. p. Feldmarschall.

Wien, 1. August. Nach den neuesten Nachrichten aus Verona vom 28. Juli sind auch alle Verschanzungen mit Goito und allen Kanonen der Piemontesen genommen. Die wüthenden Kroaten haben in den letzten Schlachten Alles mit Bayonett-Angriffen erkämpft. — Marschall Radetzky hat erklärt, er hätte in den früheren Kämpfen nichts Aehnliches erlebt. — Da die neuesten Berichte aus Verona vom 28. kein Wort weiter von dem

Waffenstillstand sagen, so scheint es nach obigen Ereignissen mehr als gewiß, daß der Marschall die Operationen unaufhaltsam fortsetzt. Karl Albert sucht über Marcaria Cremona zu erreichen und der Herzog von Genua Brescia. — In Triest wurden am 29. und 30. nichts als Freudenfeste über die glorreichen Thaten unserer Armee gefeiert. Die sardinische Flotte ist nach Venedig abgesegelt.

Großbritannien.

London, 29. Juli. Ritter Bunsen ist erst gestern Abend über Dover nach Berlin abgereis't. Die „Times" spricht sich folgender Maßen über unseren Gesandten aus: „Die Preußische Regierung hat den Ritter Bunsen nach Berlin berufen, um Theil zu nehmen an der Berathung über die große jetzt in Deutschland schwebende Krisis. Wenn wir indessen Privatbriefen, die uns von Frankfurt zukamen, Glauben schenken dürfen, so scheint es uns nicht unwahrscheinlich, daß der wichtige Posten eines Präsidenten des Ministerrathes und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bei der Centralgewalt Sr. Excellenz angetragen wird, und wir sind bei seiner großen Erfahrung und tiefen Kenntniß der Bedürfnisse und Wünsche von England und Deutschland überzeugt, daß die Wahl des Erzherzogs Johann auf Niemand fallen könnte, der ausgezeichneter geschickt, als Ritter Bunsen wäre, um das gute Vernehmen zwischen uns und unsern Deutschen Stammverwandten zu befördern, welches durch die theuersten Interessen beider Länder so dringend geboten ist. Manche von denen, für welche die stets bereite Unterstützung und der Rath des Ritters Bunsen von unschätzbarem Nutzen war, werden die Nachricht von seiner Abreise mit herzlicher Betrübniß hören, und sie werden wie wir, fortfahren zu hoffen, daß seine Abwesenheit von England nicht dauernd sei." (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 19. Juli. Die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer sind fortwährend ein Gegenstand der ernstesten Sorgfalt Seitens der Pforte, und es dauern die Truppensendungen von hier aus ununterbrochen fort. Auch ist Suleiman-Pascha, der ehemalige Gesandte in Paris und jetziger Handelsminister, am 14. Juli mit außerordentlichen Vollmachten dorthin abgegangen; in seiner Begleitung befinden sich der Divisionsgeneral Omer-Pascha, Rhemzi-Efendi, Mitglied des Dolmetscher-Büreau's, und als Rath Emir-Efendi, erster Dolmetscher des Divans, so wie als Oberarzt der Armee in der Wallachei Daud-Efendi. Der Sultan, welcher selbst in Allem einen ungewöhnlichen Eifer zeigt, hat den Prüfungen der 30 Zöglinge des General-Inspektors der Schulen, Kenel-Efendi, der eine neue Methode für den türkischen Sprachunterricht erfunden, beigewohnt und denselben für seine Verdienste belohnt. — Weil Griechenland noch immer die Auslieferung des Griechen, welcher auf Mussurus geschossen, verweigert, hat nun die Pforte erklärt, daß sie jeden Griechen, der ein Verbrechen auf türkischem Gebiete begehen werde, vor türkische Richter stellen und nach türkischen Gesetzen richten werde. (D. A. Z.)

Am Abend des 3ten August 1848.

Beim Heimgange aus dem Logen-Garten.

Mein lang getragen Kleid,
Dem Abschied fast verfallen,
Ich blick mit Stolz auf dich
Und trag dich jetzt vor allen.

Viel Thränen habe ich in dir vergossen,
Dem Könige und seinem Haus geflossen;
Viel treu Gebet hat unter Dir gewacht,
Du decktest es — doch Einer hatte acht!

Alltäglich Kleid, in dich gehüllt,
Ward mir der Seele tiefer Wunsch erfüllt:
„Ich sah der Hohen-Zollern treu Gesicht,
„Ich sah es heiter — das vergeß ich nicht!"

So lang ich leb', will ich Sie ehrend lieben,
Und mich erinnern, daß Gott kann betrüben
Wohl bis in's Herz, die Er die Seinen nennt,
Doch, daß Er auch der Rettung Stunde kennt.

Lieb' für's Regenten-Haus
Brich jubelnd heute aus,
Im Druck entflammt zum Feuer
Als Wort zur Wahrheits Steuer.

„Die Treue, schönster Schmuck in diesen Zeiten,"
„Wird ewiglich für Hohen-Zollern streiten!"
„Für's angestammte Haus hält sie die Ehrenwacht,"
„O Gott! nimm fernerhin den hohen Aar in acht."

Herr! der Du schaust vom Himmel auf die Erde,
Ich hör' Dein unumstößlich Wort: „Es werde",
Und Fried' entspringt dem Chaos aller Dinge,
Auf daß der Preußen Herz Dein Loblied singe!

Und wo dies Lied gelesen wird, entflamm' es,
Wohin es komme, streu es Segen aus.
Reicht Euch die Hände, Brüder eines Stammes,
Und traget Preußens Ruhm in alle Welt hinaus.

H.

Eine vom hiesigen constitutionellen Clubb und Volksverein an den Straßen-Ecken geklebte Aufforderung hat hier sehr großes Mißfallen erregt, was sich dadurch bewies, daß die meisten derartigen Plakate von Hiesigen abgerissen wurden. Einer der letztern sollte deshalb arretirt werden, und zwar waren es größtentheils Juden, deren Namen wir nennen könnten, die dies eigenmächtig bewerkstelligten. Möchten doch diese Herren bedenken, daß sie durch dergleichen Eigenmächtigkeiten sich mehr schaden wie nützen, da es die Absicht aller gutgesinnten Einwohner hiesiger Stadt ist, von Mitgliedern des konstitutionellen Clubbs, wozu namentlich der größere Theil der hiesigen Juden gehört, nichts zu kaufen, damit sie die Folgen ihres nichtsnutzenden Treibens einsehen lernen.

Wenn der gutgesinnte Theil der hiesigen Einwohner durch ähnliche Plakate Aufforderungen im entgegengesetzten Sinne ergehen ließe, so würde ein offener Parteikrieg in unserer bisher so ruhigen Stadt entstehen, und wir würden die Ruhe und den freundschaftlichen Verkehr unserer Einwohner gleich wie in Berlin sehr bald untergraben sehen, da die Herren Held und Consorten auch hier sehr thätige Nachahmer finden.

S. V. W.

Officielle Bekanntmachungen.

Die Reinigung sämmtlicher Wäsche in den zu unserer Verwaltung gehörigen Garnison-Anstalten, namentlich in den hiesigen Kasernen am Königsplatze, Frauen- und Schneckenthor, sowie in den Kasematten der Strafsektion, soll vom 1sten Oktober ab anderweitig den Mindestfordernden überlassen werden. Desfallsige Anerbietungen können zu jeder Zeit, mündlich oder schriftlich, in unserm Büreau, Rödenberg No. 249, abgegeben werden, wo auch die näheren Bedingungen stets einzusehen sind. Welche von den eingegangenen Offerten überhaupt berücksichtigt werden können, werden wir den Unternehmern speziell eröffnen und dieselben zum Abschluß-Termin auf

Dienstag den 15ten August c.,
Vormittags 10 Uhr,

einladen. Stettin, den 6ten Juli 1848.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Auktionen.

Holzverkauf.

Auf dem Rathsholzhofe sollen:
55 Klafter birken Kloben-Holz,
32 Klafter birken Knüppel-Holz,
46 Klafter eschen Knüppel-Holz,
am 11ten d. M., Nachmittags 4 Uhr, meistbietend in Kaveln von einigen Klaftern verkauft werden.

Stettin, den 4ten August 1848.

Oekonomie-Deputation.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Täglich frische Stücken-Butter und frische fette Kochbutter empfiehlt

Julius Eckstein.

Matjes-Hering

in Tonnen, kleinen Gebinden und einzeln empfiehlt in sehr schöner Qualität C. A. Schmidt.

Feinste balsamische Zahntinctur

zur schnellen Heilung des erschlafften Zahnfleisches und zur vorzüglichen Erhaltung der Zähne, dabei ein sicheres Mittel gegen Zahnschmerzen und als feines Mundparfüm besonders zu empfehlen. Das Flacon a 20 sgr. ist zu haben bei

Ferd Müller & Comp.

im Börsengebäude

Fliegenpapier empfehlen billigst Rudolf Scheele & Co.

Unser Lager von Säbeln, Degen, Hirschfängern, Zündhütchen für Infanterie- und Jagdgewehre empfehlen

Rudolf Scheele & Co.

Goßl. und Span. Blei, Banca und Stangen-Zinn, Zinkbleche, Roh-Kupfer bei Parthien und im Einzelnen billigst.

Rudolf Scheele & Co.

Ment. Citronen

offeriren billigst Michler & Greffrath.

Heute empfing wieder eine Sendung von der beliebten

feinen Kösternitzer Klee-Butter

in kleinen Fässern, ebenso feine Tafel-Butter, a Pfd. 7½ und 7 sgr., fette Kochbutter, a Pfd. 6, 5½, 5 und 4 sgr., in Fässern billiger.

Neuen Engl. Matjes-Hering

in bekannter feiner Qualität, a Stück 6 und 9 pf., in kleinen Fässern billiger, bei

Carl Stocken,
gr. Lastadie No. 217 (ehemals Mayersche Apotheke.)

Fertige Särge aller Art sind zu jeder Zeit zu den billigsten Preisen zu haben bei dem

Tischlermeister Hölke, Oberwiek No. 34.

Bestes Groß-Gersten-Brau- und Brenn-Malz, bei C. L. Kahrus in Stettin, Kuhstraße No. 287.

Vermiethungen.

No. 824,

dem Anklamer (Königs-) Thore gegenüber ist die untere Etage von 4 Zimmern nebst Alkoven, Kammer, Küche und Zubehör zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Grapengießerstraße No. 165, eine Treppe hoch, ist am 1sten Oktober d. J. eine Wohnung von 2 Vorderstuben und 4 durcheinandergehenden Hinterstuben mit Zubehör an eine Familie zu vermiethen. Der Wirth wohnt im dritten Stockwerk.

Bollwerk- und Hühnerbeinerstraßen-Ecke No. 934 ist die Parterre-Wohnung, welche sich zum kaufmännischen Geschäft, auch zur Restauration eignet, zum 1sten Oktober zu vermiethen, Näheren Nachweis giebt Herr Sieger daselbst.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör ist am Kohlmarkt No. 429, drei Treppen hoch, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst eine Treppe hoch zu erfragen.

Mönchenbrückstr. No. 193 ist ein Laden nebst mehreren Wohnungen zu vermiethen.

Zwei schön möblirte Stuben sind zu vermiethen
Schuhstraße No. 141, 2 Treppe hoch.

Königsstraße No. 106
ist die Parterre-Wohnung sogleich oder auch später zu zu vermiethen. Das Nähere im Comptoir daselbst.

Eine Stube nebst Kabinet mit Möbeln ist zum 1sten September miethsfrei
große Domstraße No. 796, parterre.

Die 1ste und 2te Etage des Hauses Roßmarkt No. 741, worin seit Jahren ein Posamentier gewohnt und jetzt sich eine Kleiderhandlung befindet, stehen zum 1sten September d. J. zur Vermiethung frei. Näheres darüber bei Bernsée & Sohn, Klosterhof-Ecke No. 1160.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger wohlerzogener Mensch, welcher Lust hat, die Feilenhauerei zu erlernen, findet eine Stelle bei

Krause, Feilenhauer-Meister,
Breitestraße No. 357.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Auf einem Grundstücke nahe bei Stettin ist ein Obst-Garten zu verpachten. Das Nähere Mönchenstraße bei dem Gastwirth René.

Fehlerfreie eichene Kahnruder, in beliebigen Längen, besonders auch 20- bis 23füßige, in größern Partien für Wiederverkäufer weiset nach

Gansow, Pladrin No. 124 B.

Sonntag den 6ten August von 4 bis 8 Uhr Nachmittags Gartenmusik im Langengarten bei

Böbber.

Montag den 7ten August

Erndte-Fest

bei Kypke im Königssaal.

Eine junge Dame, die gründlichen Unterricht im Pianoforte-Spiel ertheilt, wünscht noch einige Stunden, wenn es verlangt wird, mit französischer Zunge, zu ertheilen. Näheres oberhalb der Schuhstraße No. 625, 3 Treppen hoch.

Von jetzt ab wohne ich nicht mehr in der Louisenstraße sondern Breitestraße No. 357. Dieses zeige ich meinen geehrten Kunden ergebenst an und bitte, auch hier mich mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Krause, Feilenhauer.

Die

Feuer-Versicherungs-Anstalt

Borussia

übernimmt nach wie vor Versicherungen auf Mobilien und Immobilien aller Art, sowohl in Städten als auf dem platten Lande, zu billigen und festen, jede Nachschuss-Verbindlichkeit ausschliessenden Prämien.

Zur Annahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder das Geschäft betreffenden Auskunft sind sowohl die Agenten

Herren A. Silling & Comp., Speicherstrasse No. 59 h,
Herr G. R. Schwartzenhauer, Unterwick No. 24,

als auch die unterzeichneten Haupt-Agenten jederzeit bereit. Stettin, den 1sten August 1848.

E. Wendt & Co.